Über

das Vorkommen von Quecksilber in der *Lüneburger Haide*,

von

Herrn Hartleben,
königl. *Hannover'scher* Bergmeister.

Das auffallende Vorkommen eines Metalles in den jüngsten Schichten der Erde, dem seine Stelle von der Schöpfung nur in den älteren Gebirgen angewiesen ist und das auch hier zu den selteneren gehört, verdient ohne Zweifel für die Wissenschaft eine nähere Beleuchtung. Eine genaue Beschreibung der örtlichen Verhältnisse des Fundes möchte vielleicht eine Analogie mit dem gleich räthselhaften Quecksilber-Vorkommen am *Tajo* zulassen, wenigstens dazu dienen, diese seltene Erscheinung auf das Gebiet geologischer Hypothesen zu führen.

Die Gegend zwischen *Lüneburg* und *Bleckede* in der Nähe des Dorfes *Sülbeck*, wo das Quecksilber beim Aufwerfen der Einfuhr zu einer Mergel-Grube zufällig aufgefunden wurde, gehört dem älteren Dünen-Lande an und ist der äussern Form nach ein flaches Hügel-Land mit Erhöhungen von 80′—100′, nach Norden hin mit einigen steilen Abhängen, im Allgemeinen aber von einförmigen Konturen.

Die Oberfläche bietet keinen Gegenstand besonderer Beachtung; diluvialer Sand, Feuersteine und Breccien aufgelösten Urgebirges bilden, soweit die Kultur des Bodens noch nicht vorgeschritten ist, die obere Erd-Kruste. Grössere Geschiebe nordischer Gebirgs-Massen finden sich selten und un-

terscheiden sich nicht von dem allgemeinen Vorkommen dieser Fremdlinge.

Die Mergel-Grube, welche zu der zufälligen Entdeckung des Quecksilbers führte, liess die inneren Lagerungs-Verhältnisse auf dem Punkte des Fundes in einer Ausdehnung von 16 Ruthen Länge und 20′ Tiefe deutlich wahrnehmen, und die weitere Untersuchung stellte die Wahrnehmung ausser allen Zweifel.

Nach einem Profil durch den Fundort unterschieden sich auf die angegebene Längen- und Tiefen-Ausdehnung hauptsächlich 3 verschiedene Gebirgs-Lagen, als:

1) ein 6′ mächtiger reiner Quarz-Sand von abwechselnd weisser oder gelber Farbe, fast ohne alle fremdartige Bestandtheile;

2) eine etwa 3′ hohe Schicht eines Gemenges von Thon, Sand, Granit-Gruss mit vorwaltendem Glimmer, Schwefelkies, Feuerstein-Breccien und mit einigen Resten verweseter Stängelartiger Vegetabilien. Unter dieser Masse folgt:

3) ein sandiger Thon-Mergel mit einigem Kalk-Gehalt, dessen oberste Lage noch häufige abgerundete Geschiebe älterer Gebirgs-Massen mit sich führt. Die untere Grenze dieses Mergels war mit 20′ Tiefe noch nicht erreicht.

Nur in der mittlen dieser drei Gebirgs-Lagen fand sich bei den Nachforschungen das Quecksilber, und auch hier nicht weiter als auf einer Ausdehnung von 9 Quadratfuss verbreitet. Eine weitere Fortsetzung in flacher Richtung liess sich bei der genauesten Nachforschung nicht wahrnehmen. Auch fand sich beim Abheben des unterlagernden Mergels keine Spur einer weiteren Verbreitung nach unten. Der ganze Quecksilber enthaltende Körper umfasste daher nicht mehr denn 25 Kubikfuss.

Bei dem geringen Umfang, in welchem derselbe schliesslich umgraben worden war, konnte einer genauen Untersuchung seines Gehaltes die aufmerksamste Beachtung geschenkt werden.

Die Hoffnung, auf irgend eine Masse zu stossen, welche eine Aufklärung über die räthselhafte Erscheinung des Quecksilbers hätte gewähren können, ging indessen nur sehr un-

vollkommen in Erfüllung. Der reiche Gehalt an Quecksilber, welcher sich in dem völlig isolirten Zylinder-förmigen Körper von 25 Kubikfuss fand, war anscheinend fast regellos durch die ganze Masse verbreitet. Nur bei genauer Beobachtung liess sich bemerken, dass das Quecksilber sich nur in den mit Sand ausgefüllten Zwischenräumen der Thon-Massen, in dem Thone aber nur dann fand, wenn sich in demselben die Röhren-förmigen Höhlen verweseter Vegetabilien zeigten. Das Quecksilber gehörte augenscheinlich dem Sande an und zeigte auch nur zu diesem eine Cohäsion.

Einige Parthie'n dieses Sandes, welche sich zunächst in dem oberen Theile der Grundlage fanden, liessen die Vermuthung zu, als ob sie Theile eines in völliger Auflösung befindlichen Sandsteines wären, indem sie einige Spuren schieferiger Textur zeigten. An solchen Theilen liess sich dann auch eine reichhaltigere und innigere Beimengung von Quecksilber, als an allen übrigen Bestandtheilen der Grundlage erkennen.

In anderen Sand-Parthie'n, wo solche Beobachtungen nicht gemacht werden konnten und die mehr aufgelöst zu seyn schienen, fand sich das Quecksilber, soweit es sich wahrnehmen liess, nur in kleinen Drusen-Höhlen von Quecksilber-Hornerz wie in Blasen eingehüllt. Die zu grosse Zartheit der Hornerz-Drusenhöhlen liess zwar die Behauptung nicht zu, dass in den völlig aufgelösten Sand-Parthie'n sich alles Quecksilber nur in solchen Überzügen von Hornerz gefunden habe; doch hat Solches viel Wahrscheinliches; denn beim Aufstechen der Massen liess sich stets wahrnehmen, dass die bis zu $1/4$ Kubikzoll grossen meist länglichen und Blasen-förmigen Drusen-Höhlen ihren Inhalt an Quecksilber ergossen und in Kügelchen ablaufen liessen. Es zeigten sich dann auch in der aufgestochenen Masse mehr oder weniger feine Spuren von Hornerz solcher zerstörten Drusen-Höhlen.

Auch die erwähnten, durch Verwesung stängeliger Vegetabilien entstandenen Räume zeigten, wenn sie Quecksilber in sich verbargen, stets einen Überzug der inneren Wände von Quecksilber-Hornerz. Indem der Quecksilber-haltende von allen Seiten freigestellte Körper vorsichtig in dünnen

Schichten von oben her abgenommen wurde, konnte eine genaue Beobachtung darüber angestellt werden, ob die Masse irgend eine auffallende Erscheinung, vielleicht nur die Figur oder die Umrisse eines fremdartigen Vorkommens auf der horizontalen Fläche erkennen lasse. Diese Beobachtung zeigte sich jedoch völlig fruchtlos, und die sorgfältigste Untersuchung hat das Dunkel der Erscheinung nicht lichten können. Der Eindruck, welchen die Gesammt-Beobachtung auf den Untersucher gemacht hat, würde zu der Annahme führen: Eine, gleich anderen fremden Geschieben, dorthin geführte sehr Quecksilber-reiche Sandstein-Masse habe auf diesem Punkte ihre Auflösung erlitten; das dadurch entbundene Quecksilber habe sich in der aufgelösten Sand-Masse theilweise vereinigt und um dasselbe sich später der blasige Überzug von Hornerz gebildet.

Mit dem Ende der 3′ hohen Grand-Schicht, und sobald dieselbe in die untergelagerten Mergel Schichten überging, verschwand jede Spur von Quecksilber, ohne dass sich in den noch tiefer verfolgten Lagen der letzten die mindeste Abnormität hätte wahrnehmen lassen.

Das ganze Quantum des aufgefundenen Quecksilbers konnte nach ungefährer Abschätzung 20—25 Pfund betragen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 1854

Autor(en)/Author(s): Hartleben

Artikel/Article: Über das Vorkommen von Quecksilber in der Lüneburger Haide 560-563